

Mit unsern Gebirgssoldaten in Fels und Eis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **25 (1949-1950)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dann der Fall sein, wenn viele Gleitflugzeuge und Lastensegler eingesetzt werden, weil sie sonst wegen ihrer geringen Geschwindigkeit vor Erreichen des Bodens abgeschossen werden. Dazu gehört auch, daß alle am Boden erkannten und neu auftauchenden Ziele, insbesondere die feindliche Flab, durch die Luftwaffe bekämpft werden, um das Landen größerer Transportfliegerverbände zu verunmöglichen.

Diese Transportverbände können auch sehr gut für den Nach- und Rückschub größerer, in Feindesland abgesetzter oder eingeschlossener Truppen eingesetzt werden, wie dies z. B. bei der Versorgung der Armee Paulus und dem Rücktransport der Verwundeten bei Stalingrad der Fall war.

Die Transport-Fliegerverbände werden in einzelnen Staaten in Transportfliegerdivisionen mit eigenem Stab, Ausbildungs- und Trainingspersonal usw. zusammengefaßt; sie verfügen über eigene Flugplätze, Hangars, Werkstätten, Funk- und Wetterstationen,

Radar, Flab, Sicherheits- und Verkehrsorgane usw. Die meisten Transportflugzeuge sind heute ebenfalls mit Kanonen und Maschinengewehren bewaffnet, um die angreifenden Flugzeuge des Gegners abwehren zu können. Das Personal der Transport-Fliegerverbände (auch Transport-Luftwaffe genannt) besteht aus dem sogenannten Bodenpersonal (Technikern, Mechanikern, Flabschützen, Gastrupps, Motorfahrern, Küchen-, Sanitäts- und Büropersonal usw.). Das fliegende Personal setzt sich zusammen aus den Piloten, Bordfunkern, Mechanikern und Bordschützen.

Hauptprobleme sind: Die Konstruktion von Transportflugzeugen und Gleitern, welche immer mehr Truppen und Material befördern können, die Erhöhung der Geschwindigkeit und Sicherheit, raschere Steigfähigkeit, bessere Bewaffnung; ferner technische Einrichtungen, welche es ermöglichen, auf immer kleinerem Raume auch bei schlechten Bodenverhältnissen und im Blindflug zu landen. Vorrichtungen, die es

erlauben, die mitgenommene Last so rasch als möglich auszuladen und schließlich die Herstellung möglichst vieler und für diesen Zweck besonders geeigneter Flugzeuge. Das Ziel ist, die Schaffung immer größerer Luft-Transportverbände, um möglichst viel Truppen mit ihren Waffen und Material auch auf große Distanzen so rasch als möglich und mit großer Sicherheit durch die Luft zu befördern und alle Vorbereitungen zu treffen, die Luftlandeoperationen immer einfacher und rentabler zu gestalten. Ein einziger Vergleich zwischen dem Weltkriege und heute soll zeigen, welche Fortschritte inzwischen gemacht worden sind: im zweiten Weltkrieg benötigte man noch ca. 50 Flugzeuge, um ein Bataillon durch die Luft zu transportieren. Heute soll man mit der gleichen Anzahl von Flugzeugen, die aber viel größer und besser eingerichtet sind, bereits eine ganze Luftlande-Division transportieren können und außerdem viel rascher als damals. (Forts. folgt.)

Mit unsern Gebirgssoldaten in Fels und Eis.

Ein Bericht aus dem freiwilligen Gebirgskurs der 3. Division.

Einem Album, das die Klasse eines Gebirgskurses der Berner Division während des Aktivdienstes herausgab, entnehmen wir die folgenden trefflichen Worte, die wir unserem Bericht voranstellen möchten, weil sie auch heute ihren aktuellen Sinn nicht verloren haben: «Eine Armee, der als mächtigste Festung und schwerste Waffe die Berge anvertraut worden sind, hat die Pflicht, sich im Gebrauch dieser Waffe genau so wie im Gebrauch jeder andern zu üben, sie kennen und beherrschen zu lernen. Nur wenn wir uns ihrer zu bedienen wissen, wird sich, so Gott will, auch in der Stunde der Gefahr das Wort immer erweisen, daß die Berge es sind, von denen uns Hilfe kommt.»

Der Gebirgsausbildung unserer Armee, die in den Jahren des Aktivdienstes — vordringlich nach Bezug der Réduitstellungen — dank einem erprobten Harst tüchtiger Alpinoffiziere und Zivilalpinisten einen früher immer gewünschten, aber nie erreichten Aufschwung nahm, drohte in den ersten Nachkriegsjahren eine, durch die mangelnde Wertschätzung bedingte Vernachlässigung. Der in fast jeder Einheit vorhandene Stock erfahrener Gebirgssoldaten, die für Patrouillen- und Spezialaufgaben im Hochgebirge eingesetzt werden konnten, nahm, ohne daß etwas zu seiner Erhaltung oder Auffrischung getan wurde, immer mehr ab. Großen, im Aktivdienst geschaffenen Werten, denen neben den finanziellen Aufwendungen ein unschätzbare Kapital gewonnener Erfahrungen sich beigesellte, drohte der Verfall.

In den Schulen und Kursen der Armee muß im Frieden die Gebirgsausbildung notgedrungen zu kurz kommen, weil in der Begrenzung auf das Notwendigste dafür keine Zeit übrigbleibt. Trotzdem mußten Mittel und Wege gesucht werden, um das im Aktivdienst Erreichte mindestens zu erhalten. Die Lösung konnte nur auf dem Wege der außerdienstlichen und freiwilligen Tätigkeit liegen. Dank dem Verständnis und der Weitsicht einzelner Heereskommandanten und ihrer Alpinoffiziere, nahm die außerdienstliche Sommer- und Wintergebirgsausbildung nach zähem Beginnen bald einen erfreulichen Aufschwung. Auch den verantwortlichen Behörden wurde der große

Wert und die Notwendigkeit der freiwilligen Gebirgskurse bewußt und es ist den vereinigten Bemühungen schlufendlich gelungen, die die außerdienstliche Gebirgsausbildung hemmenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räu-



Fünf Minuten nach der Tagwache im Barackenlager auf der Furka.



Die Militärbaracken auf der Furka sind den außerdienstlichen Gebirgskursen der Heereseinheiten eine zweckmäßige und ideal gelegene Unterkunft.

men. Es sei zum Beispiel nur erwähnt, daß diese Kurse heute der Militärversicherung unterstellt sind und die 15 bis 20 Franken eingespart werden können, die früher pro Kursteilnehmer an eine Versicherungsgesellschaft bezahlt werden mußten. Die Militärversicherung gilt heute allerdings nur für Unfälle. Es ist aber zu hoffen und zu wünschen, daß in absehbarer Zeit auch in solchen Kursen zustoßende Krankheiten mitversichert sind.

Der Sommergebirgskurs auf der Furka.

Es war ein recht kühler und winterlicher Empfang, den die Kursteilnehmer am Freitag, dem 7. August, auf der Furka erlebten, als ihnen beim Aufstieg von der Bahnstation ein stürmischer Westwind seine Schneeschauer in die Gesichter jagte. Durch die Täler beidseits der Wasserscheide wanden sich die Nebelschlangen und die Gipfel und Grate, die unsern Gebirgssoldaten den lockenden Gruß zu entbieten hatten, blieben verhüllt oder zeigten sich nur kurz im abweisenden, weißen Gewande. Selbst der junge norwegische Journalist, Tor Skjervagen, der dem Kurs in der Anfängerklasse einige Tage folgen sollte, um in «Aftonposten» und einigen militärischen Blättern seines Landes über die außerdienstliche Tätigkeit der Schweizer Armee zu berichten, konnte das Frösteln nicht unterdrücken und hatte sich unsere Alpen weniger nordisch vorgestellt.

Der Kurs war aber vom Alpinoffizier der Berner Division, Hptm. Paul Freiburghaus, gut vorbereitet und die beginnenden Organisationsarbeiten ließen das Wetter bald vergessen. Wie im Wiederholungskurs liegt der Erfolg eines solchen Kurses zum guten Teil auch in der umsichtigen Vorbereitung begründet, da die Fragen der Gebirgsunterkunft, der technischen Leiter und Klassenlehrer, der zweckmäßigen Verpflegung und der Verkehr mit dem Zeughaus, zwecks Bereitstellung der notwendigen Ausrüstung, nicht vernachlässigt werden dürfen und dem Kurskommandanten schon vordienstlich eine große Arbeitslast aufbürden. Die Kursteilnehmer wurden nach Selbsteinschätzung in 13 verschiedene Klassen von 7 bis 9 Mann eingeteilt. Die Gruppe A umfaßte in zwei Klassen die Anfänger; drei Klassen bildeten die Gruppe B der mittleren Alpinisten; die Fortgeschrittenen wurden in drei Klassen zur Gruppe C zusammengefaßt, während die 4 Tourenklassen der zünftigen Alpinisten die Gruppe D bildeten. Die Anwärter auf das Hochgebirgsabzeichen der Armee, Wehrmänner aller Grade, die schon mehrere freiwillige Sommer- und Winterkurse besucht hatten, wurden in einer besonderen Klasse

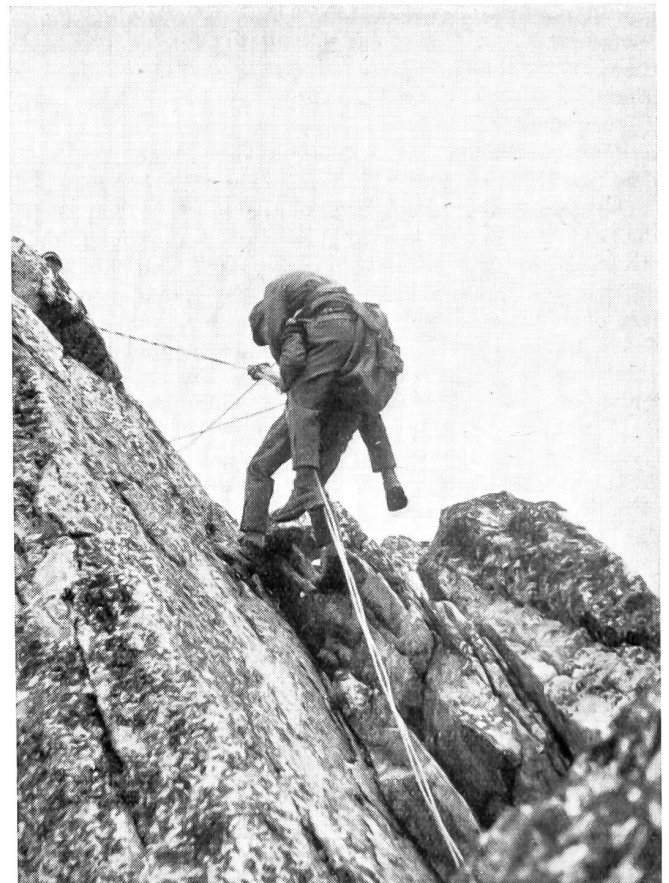
zusammengefaßt. Die Selbsteinschätzung der Teilnehmer hat sich bewährt und hat auch wesentlich dazu beigetragen, daß jedem Wehrmann etwas geboten und die Freude an den Bergen geweckt werden konnte.

Die heizbaren Militärbaracken auf der Furka, direkt unter dem imposanten Gipfel des Galenstockes gelegen, haben sich wieder einmal mehr bewährt. Ihre Lage erschließt ein Uebungs- und Tourengelände, das geradezu als ideal angesprochen werden kann. Der Rhonegletscher und der Klettergarten des SW-Grates des kleinen Furkahorns bieten in nächster Nähe ein allen Ansprüchen genügendes Alpingelände, wo die Eis- wie auch die Felstechnik betrieben werden kann. Es ist gerade diese Tatsache, welche die Furka immer mehr zu einem Zentrum der Sommergebirgsausbildung der Armee werden läßt, wo diesen Sommer neben der 3. Division auch die Kurse der 6., 7. und 9. Division, wie derjenige des 4. Armeekorps durchgeführt werden konnten.

Ziel und Arbeit eines Sommergebirgskurses.

Es sei hier gleich vorangestellt, daß ein Sommergebirgskurs von 10 Tagen nicht genügt, erfahrene Zivil- oder Militär-alpinisten auszubilden. Es gibt vielleicht kein Gebiet, das so sehr auf die dauernde Uebung und Erfahrungssammlung angewiesen ist wie der Alpinismus. Wie in den Kursen der letzten Jahre, gilt auch heuer als erstes Ziel, in unsern Soldaten die Freude an den Bergen und an der eigenen Leistung ihrer Bezwingung zu wecken. Nicht der Soldat als Kämpfer, sondern der Soldat als Alpinist ist das nächste Ziel. Der Kampf im Gebirge bleibt der letzten Stufe vorbehalten.

Es wird auch nie vergessen, daß die alpine technische Schulung allein ihren Zweck nicht erfüllt; der Charakter und die Kameradschaft stehen gleichberechtigt neben der



Abseilen mit einem Verwundeten im Rucksacksitz.



Sie haben gelernt, den Tiefblick zu ertragen.

Alpintechnik. Es darf dem Gebirgssoldaten nicht gleichgültig sein, mit wem er sich am gleichen Seil auf Leben und Tod verbindet. Die Kameradschaft einer Seilschaft ist vielleicht das Höchste; sie kann auch die schwerste Bewährung fordern.

Ueber dem Kurse der Berner Division waltete ein guter Stern. Schon mit dem ersten Arbeitstag lichtete sich der Nebel und der hehre Alpenkranz, von den Viertausendern des Berner Oberlandes bis zu den weißen Zinnen, die sich im Wallis um das Matterhorn gruppieren, erstrahlte im Licht eines verheißungsvollen Sommertages. So sollte es fast bis zum letzten Tag bleiben, der als einziger der Kurstage von Nebel und Regen getrübt war, der aber, das ist an anderer Stelle zu lesen, trotzdem lehrreich gestaltet wurde.

Die Ausrüstung.

Der Gebirgssoldat ist ein Lastenträger. Alles was er zum Leben im Hochgebirge braucht, hat er im eigenen Rucksack zu bergen, und das ist, je nach Dauer und Besteigung, oft nicht wenig. Die Kursteilnehmer erhielten davon gleich nach Uebernahme der Klassen durch die Klassenlehrer einen Begriff, als es galt, die Ausrüstung zu fassen. Es gab nicht wenige Wehrmänner, denen alle diese Gegenstände, wie Bergseil, Pickel, Steigeisen, Abseilschlinge, Karabinerhaken, Kletterhammer, Eis- und Felshaken, Höhenmesser, Kompaß und Gletscherbrille, nur aus Erzählungen bekannt waren; nun sollten sie selbst praktische Bekanntschaft mit ihnen schließen. Dazu kommen die kleinen, oft nicht unwichtigen Dinge, vom Fußpulver bis zur Schutzsalbe oder dem Lippenstift, von dem unser Bergführer, Gefr. Emil von Allmen vom Stechelberg, behauptete, daß er im Hochgebirge den besten Lippenchutz biete.

Zusammen mit der Verpflegung, der notwendigen Wäschereserve für zwei Tage und dem obligaten Holzbündel,

wird der Rucksack des Gebirgssoldaten zu einem recht anhänglichen Begleiter, der gerne unterhalb der schwersten Gipfelaufschwünge deponiert wird. Auch die richtige Packung ist eine Kunst, welche nur die Erfahrung lehrt. Das Seil, der treueste und empfindlichste Kamerad des Alpinisten, gehört wenn immer möglich in den Sack. Wer das Bergerlebnis sucht, läßt das Seil weder vor noch nach der Tour auf dem Sack zur Umwelt sprechen.

Arbeit im Fels.

Zuerst kommt das Seil an die Reihe, das dem Alpinisten und Gebirgssoldaten nicht irgendein technisches Hilfsmittel, sondern ein guter Freund und der Inbegriff straffer Disziplin und treuer Kameradschaft ist. Die Seilbehandlung leitet daher die ersten Stunden praktischer Gebirgsausbildung ein. Das richtige Aufnehmen des Seiles, die verschiedenen Knoten, das Anseilen und die Seilhandhabung wollen gekonnt sein, sollen Zusammenarbeit, Vertrauen und Sicherheit auf großer Bergfahrt sich bewähren. Der «Spyrenstich», der «Führerknoten», der «Schiebeknoten», die «Seilpuppe» und das Aufnehmen der Brust- und Handschlingen gehören zum Einmaleins des Alpinisten.

Dann kommt die Arbeit im leichten, mittleren und schweren Fels. Nach dem Gehen an steilen Gras- und Geröllhängen, über Blöcke und Platten gilt es die letzten Hemmungen zu überwinden und nach dem Dreipunktsystem über luftige Grate, durch steile Wände und enge Kamine die lockende Höhe zu erklimmen, näher dem Himmel als der Erde das eigene Können zu messen und ruhigen Auges den Tiefblick zu ertragen.

Mit viel Eifer und nie erlahmender Angriffslust verbinden sich die Bewegungen des Vorwärts- und Aufwärtsklimmens mit wohlüberlegten und technisch sauberen Spreiz-, Druck-, Klemm- und Stemmgriffen. «Beim Klettern Podex vom Fels weg, Hände nie über den Körper ausgeben. Beim Abwärtsklettern Hände tief und Körper nach vorn.» Das sind die steten Ermahnungen des Klassenlehrers, der Schüler um Schüler um eine ausgesuchte Felspartie steigen läßt. Ein anderer Slogan: «Von Gleichgewicht zu Gleichgewicht», betont die Ruhe und Gleichmäßigkeit der Bewegungen am Berg.

Der nächste Schritt bringt das Gehen am Seil in der Dreierpartie. Sicher und wendig wird die schwerste Stelle überwunden, wenn sich Kamerad von Kamerad gesichert weiß. Die Zusammenarbeit der Seilschaft verlangt nicht nur technische Beherrschung und Vollendung, sondern auch



Eine feindliche Patrouille wird entdeckt und zur Bekämpfung näher herangelassen.



Hoch über dem Rhonegletscher späht ein Beobachtungsposten über die Alpenwelt der Furka.

jenes schwer zu beschreibende «Aufeinander-Eingestelltsein», das Stärke und Schwäche des Seilkameraden instinktiv erfühlen läßt und alle Worte überflüssig macht.

Das Abseilen wird nach den ersten Uebungen zur Lust, besonders dann, wenn nach dem reibungsvollen Dülfersitz das luftige und fast unbeschwerte Schweben mit Sitzschlinge und Karabinerhaken an die Reihe kommt. Das Singen des richtig fassenden Felshakens, das Herrichten von Abseilblöcken, welche die Seile nicht durch scharfe Kanten verletzen und die Vorkehrungen zur Verhütung von Steinschlägen, gehören mit zur Kunst des richtigen Abseilens, das auf schwerer Felsfahrt oft ungangbare Partien überwinden hilft.

In Firn und Eis.

Lustiges Pickeln klingt über den Firn. In der Sonne blitzend fliegen die Eisspäne nach allen Seiten und rutschen, sich übermütig überschlagend, dem unergründlichen Dunkel einer tiefen Gletscherschlucht zu. Hier übt sich eine Klasse im Stufenschlagen. Die Eistürme und das Spaltengewirr des Rhonegletschers sind dafür der rechte Tummelplatz. Andere Klassen kleben mit Steigeisen bewehrt wie Fliegen an den steilsten Eisflanken. Vorsichtig werden alle Zacken in das blaue Eis geschlagen, mit mutiger Vorlage senkrecht in die Tiefe gestiegen oder mit abgewinkelten Gelenken eine schwierige Traverse gemeistert.

Auf der Höhe des Gletschers üben sich die Anfänger mit festgeschlauffer Stehschlinge — wie dies in der Armee Befehl ist — in der Seilschaft auf dem Eis; das Nägelisgrätli oder eine Zacke der Gerstenhörner zum Richtpunkt nehmend. Die Seilhandhabung ist hier wieder eine andere als im Fels, wie auch die objektiven Gefahren des Gletschers wieder besondere Kenntnisse voraussetzen.

Auch das Abseilen im Eis und die Verwendung der Eisröhren und -haken will gelernt sein. Kurze Theorien und praktische Demonstrationen bieten willkommene Schnaupausen und lassen die brennenden Schwielen vergessen, die sich einzelne Anfänger beim Stufenschlagen holten. Die Beurteilung eines Gletschers und die richtige Routenwahl gehören zum Schulsack eines tüchtigen Alpinisten und Gebirgssoldaten. Oft hängen das Gelingen einer Tour oder eines Auftrages davon ab. Die folgenden Touren, die über den Rhone-, den Sideln-, Tiefen- und Muttgletscher führten, brachten die praktische Erprobung des Gelernten.

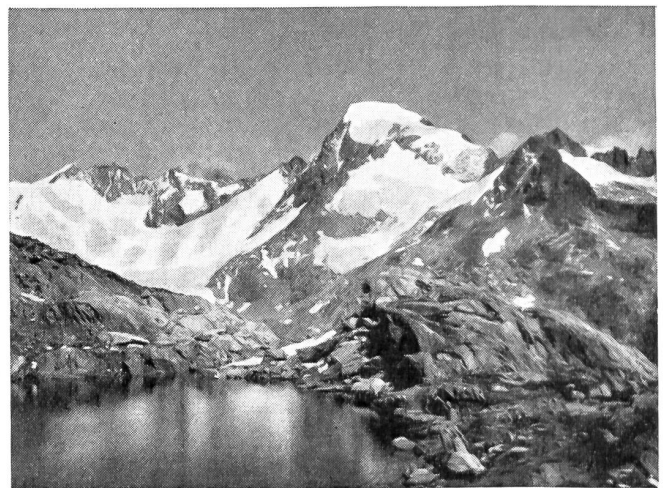
Lueget vo Bärigen und Tal ...

Den anregenden Detailtagen folgten bei anhaltend schönem Wetter eine Reihe unvergeßlicher Tourentage. Unvergeßlich darum, weil sie auch die Kameradschaft innerhalb der Klassen und Seilschaften förderten und vertieften. Die Klassenlehrer erhielten während zwei Tagen Gelegenheit, selbst zu disponieren und ihre anvertraute Gruppe von zwei bis drei Seilschaften zu führen.

Es gehört mit zu den schönsten Erlebnissen, als die Klassen noch vor Sonnenaufgang bergwärts zogen und schweigend höher strebend seine Erhabenheit und Pracht über dem Alpenkranz erleben durften. Wahrlich, es gibt kein schöneres Gefühl, als unbeschwert von allen Sorgen, näher dem Himmel und fern der Welt, hoch über dem Tale die heimatliche Bergwelt zu schauen. Dort, wo uns der frische Bergwind durch die Nase zieht, läutern sich die Gedanken: in stiller Zufriedenheit lernen wir wieder, dankbar und genügsam zu sein.

Die Brust wird weit und frei. Ein Jauchzer schallt über Klüfte und Firne und von der nahen Alp bringt der Wind die Antwort zurück. Wir Gebirgssoldaten und die Sennen auf der Alp wissen, was uns die Berge bedeuten und was sie uns gerade heute zu sagen haben. Wer dem Berg vorbereitet, ehrlichen und wachen Sinnes entgegentreift, der wird ihn auch bezwingen und zum Freund gewinnen.

Aus dem durchgeführten Tourenprogramm, das in der Runde der Furka allen Leistungsklassen anregende Möglichkeiten zur Erprobung und Anwendung der Arbeit der Detailtage bot, seien aus dem Programm der Anfängerklassen die Lücken und Uebergänge nach der Göschernalp, das kleine Büelenhorn, der Lochberg, das kleine Furkahorn und das große Muttenthorn erwähnt. Für die Gruppe B blieb dazu der Winterstock über die Winterlücke und der Blaubeerg reserviert. Die Tourenklassen bewährten sich am Ost- und Westgrat des großen Muttenthorns, in den Gerstenhörnern und auf den verschiedenen Routen des Königs der Furka, dem Galenstock mit seiner Eishaube. Die lohnendste und schönste Kletterei jenes Gebietes, der Gletschhorn-Südgrat und der Abstieg durch die Westwand, wurde von den Klassen der Gruppe C und D ausgeführt. Die Albert-Heim-Hütte bot allen Klassen des Kurses abwechselungsweise einen selten idealen Stützpunkt. Das kleine Seelein, das unterhalb der Hütte zwischen den Blöcken zum Himmel lacht, lud auch einige Klassen zum kühlen Bade, dem sie nach schwerer Tour von allen Beschwerden befreit entstiegen.



Der Galenstock, das lockende Ziel jedes Gebirgskurses auf der Furka.